

Kirche in Bewegung

Jahrgang 57 - 1/2022 - Zeitschrift der Altkatholischen Kirche Österreichs



Foto: © eastguard / pixabay.com

Eigene Entscheidung - Assistierter Suizid

Editorial

Liebe Mitglieder,
Freundinnen und Freunde!

Die Zeichen der Zeit deuten, das ist ein Auftrag, dem sich alle Verantwortlichen in Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kirche stellen müssen. Stürmische Zeiten wie die unsere erfordern einen distanzierten Blick, aus der Vogelperspektive, ohne jedoch die Details am Boden aus den Augen zu verlieren.

Emotionen wollen wahrgenommen werden: Enttäuschung, Resignation, Wut, Hoffnungslosigkeit im Angesicht eines Krieges in Europa und einer nicht enden wollenden Pandemie.

Gott anrufen, das ist ein Reflex, der sich nun auch bei den weniger Gläubigen bemerkbar macht. Paulus, der Apostel, schreibt dazu: „Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen.“ (Brief an die Römer, Kapitel 8 Vers 26)

**Ja, wagen wir es, zu beten!
Und mögen rechte Taten
die Folge davon sein!**

Ihr Redaktionsteam



Foto: © Ralphs_Fotos / pixabay.com

Sterben auf Wunsch?

In unserer Kirche gab und gibt es keine dirigistischen Vorgaben zu ethischen Entscheidungen. Mit diesem Artikel wollen wir nun einen Diskussionsprozess zur Thematik „Assistierter Suizid“ anstoßen. Wir erbitten deswegen Ihre Beiträge und wollen diese in den Meinungsbildungsprozess einbinden.

Die Suche nach einem ethischen Weg in der Auseinandersetzung mit dem assistierten Suizid ist eine pastorale Notwendigkeit. Mit dieser Suche bleibt die Altkatholische Kirche Österreichs ihren Prinzipien treu und akzeptiert auch in dieser Frage die Entscheidungen des einzelnen Menschen und trägt diese Entscheidungen - wo auch immer möglich - mit.

Humanistische Werte und die Würde jeden Lebens sind für uns bindend, wie auch die Hochschätzung der Selbstbestimmung jedes Menschen. Wir bejahen die Freiheit eines jeden Subjekts, die die Basis jeder christlichen Ethik sein muss. So können wir den Entschluss des Verfassungsgerichtshofes zum assistierten Suizid als eine Entscheidung für alle Menschen in diesem Land im Rahmen einer pluralistischen, offenen Gesellschaft akzeptieren.

Wir erlauben uns aber auch aus soziologischer humanwissenschaftlicher Sicht die Frage zu stellen: Kann es eine Selbstbestimmung von Seiten des Individuums geben, die nicht das Umfeld, die Familie, den Freundeskreis und die Menschen in aller nächster Beziehung einschließt und teilhaben lässt?

Jedoch ist es aus biblisch-theologischer Sicht klar, dass Gott allein Herr über Leben und Tod ist. Aus diesem Grund ist das Leben in seiner Gesamtheit schützenswert.

Auch wenn wir das Leben aus theologischer Sicht unbedingt bejahen, muss akzeptiert werden, dass es Situationen gibt, in denen Menschen nicht mehr leben „können“. Die Solidarität in der Seelsorge bedeutet bereit zu sein, im



Pfr. Mag. Martin Eisenbraun
Generalvikar, Geistlicher der
Kirchengemeinde Salzburg

© Foto: AKÖ

Vertrauen auf Gott die Menschen zu begleiten und ihnen einen Gott, der größer ist als unser Herz, vor Augen zu führen, der sie in ihrem so gewollten Sterben begleitet.

Es ist die Aufgabe aller, die in der Gesellschaft Verantwortung tragen, sicherzustellen, dass kein Druck auf Menschen ausgeübt wird, die assistierten Suizid anstreben. Assistierte Sterbehilfe als Dienstleistung durch Sterbehilfe-Agenturen, die einen Ersatz für soziale Verantwortung, Mitmenschlichkeit und menschenrechte sozialpolitische Konzepte darstellen, sind bedrohlich und abzuwenden!

Öffentliche Meinungsäußerungen, in Leserbriefen und sozialen Medien, dass über 80-Jährige nicht auf Intensivstationen gehören, sondern gegebenenfalls Sterbehilfe brauchen, stellen einen subtilen Druck dar, der nicht als Lappalie abgetan werden kann. Dem muss im Gegenteil entgegengegangen werden, in der Sorge um die Würde dieser über 80-Jährigen.

Gesellschaftliche und familiäre Erwartungen gegenüber vulnerablen Menschen können unter Umständen einen gewaltigen Druck ausüben, Leben vorzeitig beenden zu wollen. Mit diesem Druck geht eine Haltung gerade älterer Menschen einher, sich wertlos zu fühlen, weil sie glauben, in der Gesellschaft und in der Familie nichts mehr leisten zu können. Sie empfinden sich nur als eine ▶

▷ Last. Deswegen müssen rechtliche Vorkehrungen getroffen werden, die einen Einfluss von außen aufdecken und verhindern können. Das kann zum Beispiel durch verpflichtende Gespräche mit unabhängigem Fachpersonal geschehen.

Wir erachten grundsätzlich jedes Leben als lebenswert und verstehen uns als „Anwälte“ für ein Leben in Selbstbestimmtheit und Würde. So sehen wir uns nicht berechtigt, das Leben eines Menschen als nicht mehr lebenswert einzustufen. Deswegen sprechen wir uns für den Ausbau von Palliativmedizin und Hospizeinrichtungen aus.

Die palliativmedizinische Versorgung ist aber immer noch zu gering. Im Gespräch mit Mitarbeiter*innen eines Tageshospizes wurde mir versichert, dass unter den Klient*innen der Einrichtung das Bedürfnis nach aktiver Sterbehilfe fast nicht existiert. Kein Wunder, denn dort wird schwer kranken Menschen ganzheitliche Zuwendung geschenkt, medizinisch, emotional, spirituell und individuell. Es wird also Zärtlichkeit, Nähe und Geborgenheit geboten. Das benötigen Menschen in extremen Situationen ihres Lebens im besonderen Maße.

Aus der Sicht der Seelsorge ist aber Verständnis gegenüber den betroffenen Menschen angebracht. Seelsorger, Ärzte und

andere Bezugspersonen können und müssen eine sterbewillige Person auf ihrem Weg zu einer Entscheidung begleiten und ihr die möglichen Alternativen zu einem begleiteten Suizid aufzeigen. Im Vordergrund steht dabei die Befähigung der begleiteten Person zu einer selbstverantwortlichen Lebensführung, Entscheidungsfindung und Konfliktbewältigung. Im bestmöglichen Fall wird sie ihr Leben durch die Begleitung als Geschenk Gottes wahrnehmen lernen und auch in der tiefsten Krise als wertvoll annehmen und aushalten. Hier sei deshalb ausdrücklich auf die Alternative der Palliativmedizin hingewiesen. Und ich würde noch unterstreichen: im und mit dem Gebet behütet und geschützt. Letztlich soll Begleitung aber auch bedeuten, die sterbewillige Person in Respekt und Achtung anzunehmen, wenn sie sich für die Beendigung ihres Lebens entscheidet. Eine spirituelle und empathische Begleitung leidender und sterbender Menschen ist oberstes seelsorgliches Gebot. Ebenso wichtig ist die Begleitung der Angehörigen, die untrennbar mit dem seelsorglichen Auftrag verbunden ist. Wir wenden uns allen Menschen ohne Ansehen der Person zu. Auch Menschen, die keiner Kirche angehören und um unsere Begleitung bitten, weisen wir nicht ab. Wir stellen keine Bedingungen, glauben

aber, dass die Begleitung im Blick auf einen barmherzigen und gnädigen Gott unumgänglich ist.

Trotzdem erlebe ich als Seelsorger, dass Menschen gute Gründe für einen assistierten Suizid haben können und hier habe ich konkrete Personen vor Augen. Dem Verlangen nach einem assistierten Suizid gehen viele schmerztherapeutische Überlegungen voraus, hier denke ich an ein konkretes Suchen nach einem Leben und Sterben in Würde. „Herr Pfarrer, ich möchte nicht wie ein Hund verrecken.“, sagte mir eine junge Frau im Endstadium ihres Lungenkrebses. Ich konnte ihre subjektive Empfindung nachvollziehen und hätte hier nicht von einem Gott sprechen können, der das Leben um jeden Preis will. Ich habe sie dann begleitet, bis sie mit ihrem Gatten in die Schweiz in eine Sterbeagentur gefahren ist. Seither bin ich überzeugt, dass es nicht Aufgabe der Kirche ist, assistierten Suizid zu bewerben, aber zu begleiten.

Die Altkatholische Kirche hat immer größten Wert auf Eigenverantwortung und Entscheidungsfreiheit als Ausdruck der Würde des Menschen gelegt. Dazu gehört, dass man ihm verantwortliches Handeln zutraut und ihm nicht Entscheidungen abnimmt, für die er vor sich selbst und vor Gott einstehen muss. •



Assistierter Suizid

Diakonisch-Ethische Perspektiven



Pfr. in Dr. in Maria Katharina Moser
Sozialethikerin, Theologin,
Direktorin der Diakonie Österreich

© Foto: privat

Erschöpft und irritiert kommt Frau Schüller vom Besuch bei ihrer Mutter im Pflegeheim nach Hause. Die Mutter hat erzählt, dass Frau Mair, die zwei Zimmer weiter wohnt, Beihilfe zum Suizid in Anspruch genommen hat. Die Tochter macht sich Sorgen: Denkt ihre Mutter in eine ähnliche Richtung? Wie passt das zur Kultur eines Pflegeheims, das doch für alte Menschen sorgen soll?

Es ist der letzte Abend, den Herr Huber im Pflegeheim verbringt. Zwei Jahre hat er hier gelebt. Das Heim ist sein letztes Zuhause. Dachte er. Jetzt muss er ausziehen. Er will assistierten Suizid in Anspruch nehmen. Im Heim hat man ihm gesagt, dass das hier nicht möglich ist, assistierter Suizid ist nicht vereinbar mit moralischer Haltung und Kultur des Hauses. Herr Huber fühlt sich allein gelassen von den Menschen, die zwei Jahre lang für ihn gesorgt haben.

Diese beiden Szenarien schildern die Spannung, in der christliche Sozialorganisationen wie die Diakonie stehen, nachdem der VfGH das ausnahmslose Verbot des assistierten Suizids gekippt hat und das Sterbeverfügungsgesetz vom Nationalrat beschlossen wurde. Sie müssen sich nolens volens dem Thema stellen.

Und zwar weniger in Form abstrakter Fragen a la: Wie ist der assistierte Suizid theologisch-ethisch zu beurteilen?

Sondern konkret, wenn Menschen sagen: Ich kann nicht mehr ...

Dass Menschen Sterbewünsche äußern, ist nicht neu. Aber jetzt ändern sich die Konsequenzen, die Sterbende aus ihrem Wunsch ziehen können. Das fordert diejenigen, an die der Sterbewunsch gerichtet wird, neu heraus. Sie können sich nicht mehr hinter dem Verbot des assistierten Suizids verstecken.

Interessant in diesem Zusammenhang: Pflegewissenschaftliche Studien zeigen, dass Sterbewünsche eher überhört bzw. als eine metaphorische Äußerung über einen möglichen Tod oder als Wunsch nach Aufmerksamkeit interpretiert werden. Es mag paradox klingen – aber das „Gute“ an der neuen Situation ist: Sie zwingt uns hinzusehen, aufmerksamer zu sein, offenere Gespräche zu führen. Nur so werden Sterbewünsche „beantwortbar“.

Theologisch-ethisch ist klar:

Das Leben als Geschenk Gottes ist unbedingt schützenswert. Assistierter Suizid darf nicht zum gesellschaftlichen Normalfall werden.

Die christlichen Kirchen und ihre Sozialorganisationen sind gefordert, alles und noch mehr dafür zu tun, damit sich Menschen für das Leben entscheiden können – konkret im Einzelfall durch gute Palliativversorgung, Hospizbegleitung und spiritual care sowie sozial- und gesellschaftspolitisch durch den Einsatz für gute Rahmenbedingungen in der Hospiz- und Palliativversorgung. Sich auf gute Versorgung verlassen zu können, ist Voraussetzung dafür, dass sich Menschen für das Leben entscheiden können.

Gleichwohl müssen wir damit rechnen, dass sich einzelne Menschen trotz aller guten Begleitung tragischer Weise nicht für das Leben entscheiden.

Das konfrontiert die Kirchen und ihre Sozialorganisationen mit der Frage: Was tun?

Aus Sicht der evangelischen Kirchen ist in solchen Situationen existenzieller Not Barmherzigkeit gefragt. Barmherzigkeit heißt: Die betreffende Person nicht alleine lassen. Auch wenn ihr manifester Wunsch nach assistiertem Suizid der grundsätzlichen theologisch-ethischen Haltung christlicher Kirchen widerspricht.

Eingedenk des evangelischen Theologen Dietrich Bonhoeffer, der gesagt hat: „*Wer nicht leben kann, dem hilft auch der Befehl, dass er leben soll, nicht weiter*“, kann die Sorge um den einzelnen Menschen in seiner existenziellen Not über die grundsätzliche ethische Beurteilung des assistierten Suizids gestellt werden. Andernfalls würden wir Menschen in existenziellen Notsituationen etwas schuldig bleiben. Im Wissen und Vertrauen darauf, dass Sterbewünsche nicht zu tabuisieren, sondern ernst zu nehmen und offen darüber ins Gespräch zu kommen, hat in den meisten Fällen suizidpräventive Wirkung und dient dem Leben. •

Pfarrerin Dr. in Maria Katharina Moser:

- seit September 2018 Direktorin der Diakonie Österreich.
- Davor Pfarrerin in Wien-Simmering und Referentin am Institut für öffentliche Theologie und Ethik der Diakonie.
- Sie bringt langjährige Berufserfahrung im Religionsjournalismus als Redakteurin beim ORF mit, außerdem in universitärer Forschung und Lehre, sowie in Erwachsenenbildung und Jugendarbeit.
- Dr. in Moser studierte Theologie in Wien und Interkulturelle Frauenforschung in Manila

Assistierter Suizid

für Jugendliche

Wir alle werden eines Tages sterben und wollen dies so angenehm wie möglich gestalten. Warum sollte jemandem also ein sicherer, schmerzfreier und vor allem menschenwürdiger Tod verwehrt bleiben?

Ich habe mir schon öfter Gedanken über das Thema "Tod" gemacht und da von meinem Umfeld ein gewisses Unbehagen verspürt. Ich selbst bin der Meinung, dass der Tod zum Leben dazugehört und er etwas ganz Normales ist, den es nicht zu tabuisieren gilt.

Aus Interesse am physischen, psychischen und emotionalen Zustand bei schwer erkrankten Menschen möchte ich mich im Rahmen meiner Vorwissenschaftlichen Arbeit mit dem Thema Sterbehilfe befassen. Diese schwierige Lebensphase ist nach einer langen, kräftezehrenden Erkrankung möglicherweise geprägt von Angst und Sehnsucht nach Erlösung. Sterbehilfe ist jedoch in unserer Gesellschaft nicht nur in Bezug auf Kinder und Jugendliche ein Tabuthema, sondern über alle Altersgruppen hinweg. Die Debatte bei jungen Altersgruppen ist jedoch vor allem aufgrund der (elterlichen) Schutzzinstinkte gegenüber jungen Menschen besonders heikel. Ich habe daher diesen Aspekt besonders hervorgehoben und in den Mittelpunkt meiner Arbeit gestellt.

Ausblick

Es stellt sich die Frage, ob es gesellschaftlich und ethisch argumentierbar ist, die aktive Sterbehilfe und diese insbesondere für Minderjährige zu legalisieren. Bereits bei der eingeschränkten Legalisierung der Beihilfe zum Suizid traten die Gegenstimmen, vor allem aus dem religiösen Bereich, stark hervor. Durch den Schutzzinstinkt gegenüber Kindern dürften diese Stimmen bezüglich der aktiven Sterbehilfe umso lauter werden. Es darf jedoch nicht in den Hintergrund rücken, dass Menschen, und bei einer

Einschränkung gegenüber Minderjährigen eben diese, bis zum Erlass des Verbotes diskriminiert werden, obwohl deren Leiden genauso Beachtung finden sollten. Die Kriminalisierung der aktiven Sterbehilfe sei deshalb nicht auf Dauer zu rechtfertigen.

Fazit

Das Ableben ist in einem Menschenleben unumgänglich. Dementsprechend sollte die Sterbehilfe, insbesondere die aktive Sterbehilfe, die einen Tod, so wie ihn sich viele in unserer Gesellschaft wünschen würden, mehr Bedeutung in unserem Alltag finden. Es darf sie jedoch nur ein kleiner Teil erfahren und sollte für mehr Betroffene möglich gemacht werden.

Durch eine Legalisierung der Tötung auf Verlangen in Österreich wäre es gewährleistet, die durch die aktuelle Gesetzgebung verursachte Kriminalisierung sowie Diskriminierung aufzuheben. Dabei wäre ein Konzept so wie es in den Niederlanden vorzufinden ist, durchaus denkbar, da das Verbot der aktiven Sterbehilfe auf längerer Sicht nicht argumentierbar sei. Dadurch wäre es auch Kindern und Jugendlichen ermöglicht, einen selbstbestimmten, sicheren und insbesondere menschenwürdigen Tod in Anspruch nehmen zu können. Bei der Gesetzesänderung bezüglich der Beihilfe zum Suizid wurden diese explizit von der Ingebrauchnahme ausgeschlossen.

Neben der Sterbehilfe sollte unbedingt auch die Palliativmedizin weiter ausgebaut werden, auch und gerade, weil die aktive Sterbehilfe dort, laut den Erfahrungen der Medizinerin Dr. Jones, nicht benötigt werde. Trotzdem wäre die aktive Sterbehilfe dahingehend von Bedeutung, weil dadurch eine Senkung der hohen österreichischen Suizidrate erreicht werden könnte. Keine Men-



Emma Gangl
Altkatholische
Kirchengemeinde Salzburg

© Foto: privat

schen und gerade die, die selbst mit der Beihilfe zum Suizid nicht in der Lage sind, ihr Leben zu beenden, würden ausgegrenzt und es würde ihnen auch die Möglichkeit auf einen sicheren, menschenwürdigen Tod geboten werden. Die Kriterien, darunter das Alter und der gesundheitliche Zustand, die über die Zulassung zum Gebrauch der aktiven Sterbehilfe bestimmen, sind dabei der wichtigste Punkt, den es zu beachten gilt. Diese entscheiden schlussendlich, ob auch Kinder und Jugendliche die Tötung auf Verlangen in Anspruch nehmen dürfen.

Schlussendlich kann nur jede*r für sich entscheiden, ob man die aktive Sterbehilfe bei einer Legalisierung in Anspruch nehmen möchte oder nicht. Niemand kann dazu gezwungen werden, das eigene Leben frühzeitig zu beenden oder die Rolle der handelnden Person zu übernehmen. Man sollte jedoch bedenken, dass, auch wenn man selbst nicht dazu bereit ist, es andere gibt, deren Leben

Zusammenfassung der Vorwissenschaftlichen Arbeit im sozialwissenschaftlichen Bereich von Emma Gangl:

- *Sie war 12 Jahre lang altkatholische Religionsschülerin*
- *Sie maturiert heuer*
- *Sie nimmt aktiv am Leben der Kirchengemeinde Salzburg teil*

Assistierter Suizid

Buddhistisch-Ethische Perspektiven



Gerhard Weißgrab
Präsident der Österreichischen
Buddhistischen
Religionsgemeinschaft

© Foto: www.projektwelthethos.de

Die Lehre des Buddha hat in ihrer großen Vielfalt im Grunde nur ein Ziel: Das Leiden aller fühlenden Wesen zu reduzieren und in der Folge ganz aufzulösen und dafür zu sorgen, dass kein neues Leiden entsteht. Dabei existieren weder ein höheres Wesen noch eine übergeordnete Kraft, die hier handeln, lenken, wirken oder entscheiden. Wir alle sind es, in unserer untrennbaren wechselseitigen Abhängigkeit und Verbundenheit, die in eigener Verantwortung handeln, lenken, wirken und entscheiden.

Die erste Ethikregel im Buddhismus lautet: Ich übe mich darin, keine fühlenden Wesen zu töten, oder zu verletzen! Nachdem durch den Begriff der „führenden Wesen“ zugleich Menschen und Tiere gemeint sind, gilt auch bei allen ethischen Überlegungen das Tier mit zu denken. Bei Überlegungen zum assistierten Suizid brauchen wir aber das Tier nicht im Blick zu haben, da wir keinen tierischen Suizid kennen. In diesem Kontext wäre allerdings ein Für und Wider der Tötung von Tieren als „Erlösung von Schmerzen“ in Form einer aktiven Sterbehilfe zu diskutieren.

Diese Überlegungen im Kontext zu Tieren mögen für viele Leserinnen und Leser - in einem Beitrag über das aktuelle Thema „assistierter Suizid“ - verstörend gewirkt haben. Ich kann das sogar verstehen. Der kurze Exkurs erscheint mir aber trotzdem

wichtig, denn er zeigt die Komplexität dieser Fragestellung auf der einen Seite und zugleich die Vielfalt an Perspektiven, die sich eröffnet und erforderlich wird, wenn wir nach ethischen Antworten aus buddhistischer Sicht zu suchen beginnen.

Die Lehre des Buddha kennt nicht die klassischen Dogmen einer Religion, sie fordert den Weg der persönlichen Einsichten als keine Glaubens-, sondern Erkenntnislehre. An oberster Stelle steht die Umsetzung von Mitgefühl mit allen fühlenden Wesen und die Entfaltung von Weisheit. Auch das Prinzip von Ahimsa, des völligen Verzichts auf Gewalt, gehört zu ihren wichtigen Prinzipien.

Genau das Fehlen von klar vorgegebenen Ge- und Verboten bei gleichzeitig vorausgesetzter Einhaltung oben angeführter Prinzipien zeigt das Dilemma einer Antwort bei der Fragestellung nach einem assistierten Suizid.

Natürlich steht der Schutz des Lebens an oberster Stelle. Aber wie ist zu handeln, wenn dieser absolute Schutz in Opposition zum Mitgefühl mit einem Menschen gerät, der für sich nur mehr im raschen Sterben seine Befreiung von Leiden sieht? Wenn wir aber nicht in der Lage sind, ihm genau dafür wirksame Alternativen anzubieten?

Viele bezeichnen die Freigabe des assistierten Suizids durch den Verwaltungsgerichtshof als Tabubruch. Ist er das wirklich? Handelt es sich dabei nicht viel mehr darum, wirklich Verantwortung für das Leben bis zum letzten Atemzug zu übernehmen und nicht bei schwierigen Entscheidungen die Verantwortung abzugeben? In der Form, dass wir uns eben auf ein gesetzliches Verbot zurückziehen können, anstelle selbst entscheiden zu müssen? Ist nicht diese Gesetzesänderung in Wahrheit ein Auftrag an die Gesellschaft, sich noch mehr um leidende Menschen zu kümmern? Vor allem sehe ich es als einen großen Auftrag, die Endlichkeit allen Lebens und

das Sterben wieder zurück in den Mittelpunkt unserer Gesellschaft zu bringen und nicht mehr zu tabuisieren und quasi zu verbergen, wie das heute fast täglich geschieht. Hier würde ich einen heilsamen Tabubruch sehen, der Anstoß für positive Entwicklungen sein muss. Es sollte selbstverständlich sein, dass diese Gesetzesänderung nicht dazu verführt, Menschen zu einem vorzeitigen Sterben zu motivieren, oder gar in diesem Sinne einem Zwang oder Druck auszusetzen. Da leider davon nicht a priori ausgegangen werden kann, ist darauf durch begleitende Regeln und Vorgaben besonders Wert zu legen und zu handeln.

Schlussbemerkung:

„Der selbstverständliche Tod am Ende eines jeden Lebens wird aus dem Leben verbannt und gilt nicht als Erfüllung des Lebens, sondern als eine Form des Versagens. Würde es unsere Gesellschaft schaffen, hier einen natürlichen Umgang mit den unvermeidlichen Stationen des Lebens, die da sind: Alter, Krankheit und Tod zu finden, würde wahrscheinlich sehr oft gar kein Wunsch nach Suizid entstehen.“ •

Gerhard Weißgrab

- 2003 bis 2006 Vorstand der Buddhistischen Gemeinde Österreich.
- Seit 2006 Präsident der Österreichischen Buddhistischen Religionsgesellschaft
- 8. Juli 2011: Mönchsorden Sri Lankas den Jathyantara dharmaduta wansa pradeepa erhielt Weißgrab für seinen Einsatz für den Buddhismus in Europa vom – die höchste Auszeichnung für einen Nichtmönch.
- 2012: Großes Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich für den jahrelangen Einsatz um den Buddhismus und dessen positive Wirkung auf die Gesellschaft
- 23. Februar 2016: Ehrung mit dem „World Buddhist Outstanding Leader Award 2016“ (136 Nominierungen aus 51 Staaten)

Assistierter Suizid

Perspektiven der Hospiz-Bewegung Salzburg

Ich kann über mein Sterben selbst verfügen

Die Hospiz-Bewegung Salzburg engagiert sich seit über 30 Jahren dafür, den Bedürfnissen von schwerstkranken, sterbenden und trauernden Menschen sowie von deren An- und Zugehörigen gerecht zu werden: durch Begleiten und die Linderung von belastenden Symptomen eröffnen wir Möglichkeiten, bestmögliche Lebensqualität im gewohnten sozialen Umfeld zu erreichen. Zur Würde gehört, dass die Bedürfnisse des einzelnen Menschen handlungsleitend sind.

Sowohl der Schutz des Lebens als auch die Selbstbestimmung stellen aus Sicht der Hospiz-Bewegung einen sehr hohen Wert dar. Die Hospiz-Bewegung hat mitgewirkt, dass durch Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht oder Vorsorgedialog der Wille von Betroffenen vorausschauend festgeschrieben werden kann, auch bezüglich gewünschter und abgelehnter Behandlungen, für die Zeit, wenn diese selbst nicht oder nicht mehr entscheidungsfähig sind.

Selbstbestimmung als handlungsleitend

Das ab 1. Jänner 2022 geltende Sterbeverfügungsgesetz trägt insbesondere dem Wert der Selbstbestimmung bis zuletzt Rechnung und reagiert auf einen gesellschaftlichen Wertewandel. Suizid bzw. der versuchte Suizid waren schon bisher nicht strafbar, wohl aber die Beihilfe zum Suizid. Das wird sich nun durch das neue Sterbeverfügungsgesetz ändern. Das Gesetz schafft nun die Möglichkeit, dass Menschen, die anderen Menschen beim Suizid assistieren, keine strafrechtlichen Konsequenzen mehr fürchten müssen, wenn sie bestimmte Form- und Prozessvorgaben einhalten. Manche werden es als Erleichterung empfinden. Der Wert der Selbstbestimmung muss aber immer mit anderen wichtigen Werten wie dem einer solidarischen Gesellschaft und dem Schutz des Lebens ausbalanciert werden.

Sorge vor gesellschaftlichem Druck

Gesellschaftlich müssen wir uns die Frage stellen: Haben die Solidargesellschaft, bzw. die politischen Entscheidungsträger*innen mehr Verantwortung, den Menschen beim selbstgewählten Sterben zu unterstützen oder zu einem lebenswerten Leben zu verhelfen. Ist und wird alles getan, Menschen zu helfen, ihr Leben nicht mehr als sinnlos und leidvoll zu empfinden. Eine der wesentlichen Sorgen ist, dass Menschen unter Druck geraten, einen Weg zu beschreiten, den sie eigentlich gar nicht gehen möchten, weil sie sich als soziale und finanzielle Last zu empfinden. Eine andere Sorge ist, dass An- und Zugehörige, aber auch Mitarbeiter*innen im Sozial- und Gesundheitswesen in Entscheidungssituationen gestellt werden, die sie in einen persönlichen Wertekonflikt führen.

Der Umgang mit den Grenzfragen des Lebens ist immer ein heikler, es geht um nichts weniger als um Leben und Tod. Daher ist es wichtig, dass der Staat den zu den höchsten Prioritäten zählt. Es tut gut, in einer Gesellschaft zu leben, die sich solidarisch zeigt gegenüber Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind.

Der Spruch des Verfassungsgerichtshofs ist zu respektieren. Der Gesetzgeber hat sich bemüht, möglichst allen Seiten gerecht zu werden, vieles bleibt dabei aber offen. Das Sterbeverfügungsgesetz fordert uns alle, die Organisationen des Gesundheits- und Sozialwesens und deren Mitarbeiter*innen heraus, die eigenen Werte zu entdecken und mit den Werten der eigenen Organisation, aber auch mit den Werten der Kolleg*innen in Einklang zu bringen.

Erfahrungen im Hospiz-Bereich

Wir erleben in unserer Arbeit mit schwerkranken und sterbenden Menschen immer wieder, dass Menschen äußern, dass sie so nicht mehr leben möchten. Da gilt es genau hinzuhören, denn oft kommt der Lebenswille wieder, wenn unerträg-



MMag. Christof S. Eisl, MAS
Geschäftsführer der Hospiz-Bewegung Salzburg

© Foto: privat

liche Schmerzen gut gelindert werden können. Wir sehen dann, wie kostbar das Leben empfunden wird, wenn sich die Betroffenen in ihrem Umfeld wieder wohl fühlen und ihre Kernbedürfnisse befriedigt werden. Dann wird der Blick aufs Leben wieder ein neuer: Lebensfreude kann in alle Dinge des Alltags kommen, Wünsche werden formuliert und umgesetzt. Die besten Lehrmeister*innen sind die Sterbenden selbst. Dafür ist ein entsprechend gut ausgebautes Angebot kompetenter Begleitung, Betreuung und Beratung und ein niederschwelliger Zugang zur Hospiz- und Palliativversorgung erforderlich.

Wir im Hospiz- und Palliativbereich setzen uns weiter für eine Gesellschaft ein, in der wir füreinander eintreten, auch wenn es schwierig wird. Eine Gesellschaft, in der wir einander auch durch dunkle Passagen begleiten, niemanden zurücklassen und jeder betroffenen Person vermitteln können, dass sie wichtig ist und nie ihre Würde und ihr Lebensrecht verliert. •

MMag. Christof S. Eisl, MAS

- *Studium Kath. Fachtheologie, Werk-
kerziehung mit Religionspädagogik,
Sozialmanagement.*
- *Berufliche Stationen: Pädagogischer
Mitarbeiter im Jugendzentrum MARK,
Werkstättenleiter Lebenshilfe Kreuz-
hofweg, seit 2003 Geschäftsführer der
Hospiz-Bewegung Salzburg.*



Wir von der Altkatholischen Diakonie Austria verfolgen nicht nur die aktuellen Nachrichten über die Eskalation des Krieges in der Ukraine, mit Fassungslosigkeit, Traurigkeit und Wut. Wir bemühen uns seit der zerstörerischen Invasion -Waisenkinder sowie Mütter mit Ihren Kindern in Sicherheit zu bringen.

Nachdem wir viele Jahre ukrainischen Kindern einen dreiwöchigen Erholungsurlaub ermöglicht haben, sind wir in besonderer Weise betroffen und fühlen mit den ohnehin schon Leidgeplagten. Kaum ein Tag vergeht in welcher eine der Betreuerinnen uns ums Gebet bittet. Tetjana (eine ukrainische Betreuerin) schreibt unter anderem, sie weiß, dass wir alles tun um ihnen zu helfen. Tetjana ist inzwischen mit einer Mutter und 3 Kindern in der Steiermark in Sicherheit. 80 Personen konnten dank Fr. Susanne Bichler-Ladja und meiner Kollegin Frau Winkler in Oberösterreich untergebracht werden.

Altkatholische Hilfe für Flüchtlinge

Auf Grund des Beschlusses, trauen sich viele nicht das Land zu verlassen und harren in Kellern aus. Wir arbeiten mit Hochdruck an weiteren Unterbringungsmöglichkeiten, der Betreuung und Versorgung ukrainischer Flüchtlinge. Wir arbeiten eng zusammen mit dem Verein „Gesundheit und Kinesiologie“, die große Zahl an Hilfesuchenden können wir nur in Kooperation mit anderen bewältigen. Im Moment arbeiten wir daran ca. 36 schwer sehbehinderte bzw. Blinde zu evakuieren. Wir danken auch der Altkatholischen Diakonie Linz welche uns bei der Betreuung der Kinder in Oberösterreich unterstützt.

Derzeit rufen die Hilfsorganisationen in Österreich vor allem zu Geldspenden auf. Dies ist im Moment die wirkungsvollste Art zu helfen. Dies gilt auch bei uns.

„Auch wir wollen Menschen, die zu uns flüchten, genau das zur Verfügung stellen, was sie dringend brauchen.“

Sobald wir wissen was benötigt wird und wir die Kleidergrößen udgl. kennen werden wir auf unserer Webseite einen entsprechenden Aufruf starten.

UPDATE vom 18.03.2022

Die 36 schwer sehbehinderten Kinder werden im Burgenland unterkommen und von einem Blindenverein betreut.

Am Dienstag, 22. März 2022 machen sich 107 Personen von Lemberg auf den Weg zu uns. Es handelt sich dabei um 64 Waisen, davon 16 behindert, 28 Begleitpersonen mit ihren 15 Kindern. Vikar Stany hat mit der Bundesbetreuungsgagentur Kontakt aufgenommen und wird am Montag, 21. März eine Unterbringungsmöglichkeit bekommen.

Weitere 50 Personen wurden Vikar Stany angekündigt, für die hoffentlich auch noch eine Unterbringungsmöglichkeit durch die Altkatholische Diakonie Austria gefunden werden kann. • Vikar Markus Stany

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Institut: ERSTE Bank
IBAN: AT93 20111 2841 0082 401

Fürs Leben

Unter diesem Motto lädt die Alt-Katholische Kirche Deutschlands vom 1. bis 4. September 2022 zum Internationalen Altkatholik*innenkongress (IAKK) nach Bonn ein.

Altkatholik*innen aus den Kirchen der Utrechter Union und Glaubensgeschwister aus Kirchen, mit denen wir verbunden sind, versammeln sich um Gemeinschaft zu erleben, Gottesdienst zu feiern und sich über Fragen auszutauschen, die uns als Christ*innen bewegen. Es erwartet Sie ein vielfältiges Programm, das sich an dem

Motto orientiert. In Workshops werden Sie die Möglichkeit haben, den Impulsen nachzuspüren, die das Evangelium uns heute geben kann. Miteinander wollen wir fragen, was es heißt, Kirche und Gemeinde fürs Leben in unserer Zeit zu sein.

Die Kongresskarte - sie bietet Zugang zu allen offiziellen Veranstaltungen (einschließlich der Schifffahrt) und den Mittag- und Abendessen während des Kongresses - wird für € 150,- erhältlich sein. Es wird auch Tageskarten und ermäßigte Karten geben. Weiters wurden Hotelkontingente in verschiedenen Preiskategorien reserviert.

Bei der Eröffnung und beim Impulsvortrag am Freitagmorgen wird es eine Simultanübersetzung ins Englische geben. Die Übersetzung in weitere Sprachen ist geplant.



Einige Workshops werden in englischer Sprache angeboten. Die internationalen altkatholischen Jugendverbände organisieren parallel einen Jugendkongress für junge Erwachsene und Jugendliche ab 12 Jahren. • www.iakk2022.de / Red.

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an das Bischöfliche Ordinariat in Bonn:
Gregor-Mendel-Straße 28, 53115 Bonn / ☎ +49 228 23 22 85 / ordinariat@alt-katholisch.de

Aus den Kirchengemeinden

Salzburg

Foto: © Kirchengemeinde Salzburg



Ökumenischer Stadtgottesdienst zur Gebetswoche

Am 21. Jänner 2022 lud der Ökumene Arbeitskreis Salzburg zum zentralen Gottesdienst der christlichen Kirchen in die altkatholische Kirche im Schloss Mirabell.

„Ich bin kein Hobby-Astronom, habe jedoch im Internet gefunden, dass es Sterne gibt, die am Himmel so nahe beisammenstehen, dass sie von der Erde aus gesehen als ein einziger Stern erscheinen. Ein schönes Bild für unsere ökumenische

Wirklichkeit?“, fragt Pfarrer Mag. Martin Eisenbraun in seiner Predigt. Und weiter: „Ich möchte Ihnen aber nicht verschwiegen, dass diese Doppelt- oder Mehrfachsterne tatsächlich Lichtjahre voneinander entfernt sind. Gut – Lichtjahre sind wir nicht auseinander. Seit dem 19. Jahrhundert gibt es eine ökumenische Bewegung.“ In Salzburg sieht Eisenbraun ein gemeinsames Ringen aller Konfessionen um den Umgang mit Flüchtlingen und die Aufnahme von unbegleiteten Flüchtlingen in Salzburg, wo Platz sei. • eds, 24. Jänner 2022

Ökumenischer Empfang 2022

Beim jährlichen ökumenischen Empfang gestern Abend im Kardinal-Schwarzenberg-Haus präsentierten Dorothee Büürma, Gemeindepastorin der evangelisch-methodistischen Kirche in Salzburg, Andrej Čilerdžić, Bischof der serbisch-orthodoxen Diözese Österreich-Schweiz-Italien, Olivier Dantine, Superintendent der evangelisch-lutherischen Kirche für Salzburg und Tirol, und Martin Eisenbraun, Generalvikar der Altkatholischen Kirche Österreichs, ihre Perspektiven auf das Thema der Synodalität und wie sie in den Konfessionen gelebt wird.

Das Thema, wie Kirche leitet, entscheidet und geht, treibt vor allem die katholische Kirche zurzeit weltweit um. Dem Prinzip des sogenannten synodalen Prozesses auch andere Konfessionen einzuladen und ihre Erfahrungen zu hören, ging Erzbischof Lackner nach. Im Beisein von zahlreichen Vertreterinnen und Vertretern der Salzburger Ökumene und der Stiftung PRO ORIENTE Salzburg plädierte Erzbischof Franz Lackner in seinem Grußwort dafür, dass die verschiedenen

Kirchen „aufeinander und auf jene hören sollen, die am Rande der Kirchen sind“.

Synodalität bei anderen Konfessionen

Für die evangelisch-lutherische Kirche habe sich das Prinzip der Synode bewährt, erklärt unter anderem Superintendent Olivier Dantine. „Nicht alle Konflikte können gelöst, aber es kann gewährleistet werden, dass alle – auch jene, die unterschiedlicher Meinung sind – auf dem gemeinsamen Weg bleiben.“ Für Pastorin Dorothee Büürma von der evangelisch-methodistischen Kirche in Salzburg kann „ein synodaler Weg

eine Möglichkeit eröffnen, die Verantwortung der Kirche für alle Mitglieder ernst zu nehmen und transparent gemeinsam wesentliche kirchliche Entscheidungen zu treffen.“ – „Synodalität ist ein kräfteaubender Prozess, aber er bringt Kirche voran“, erklärte Generalvikar Mag. Martin Eisenbraun von der altkatholischen Kirche.

„Kirche ist kein Parlament oder eine Regierung“, sondern Ort, wo sich die Menschen um die Eucharistie sammelten und so Kirche bilde, sagte Andrej Čilerdžić, Bischof der serbisch-orthodoxen Diözese Österreich-Schweiz-Italien. • eds



v.l.n.r.: Matthias Hohla, Referat für Ökumene und interreligiösen Dialog der Erzdiözese Salzburg, Martin Eisenbraun, Generalvikar der Altkatholischen Kirche Österreichs, Dorothee Büürma, Evangelisch-Methodistische Kirche, Olivier Dantine, Superintendent der Evangelisch-Lutherischen Kirche, Erzbischof Franz Lackner, Andrej Čilerdžić, Bischof der Serbisch-Orthodoxen Diözese und Universitätsprofessor Dietmar Winkler, Vorsitzender der Salzburger PRO ORIENTE-Sektion.

Wien Ost

Die Kirchengemeinde hat eine neue Website!

Nach einigen Monaten Arbeit, vielen Fotos und viel Textschreiben ist sie jetzt präsentierfähig! Besucht uns einfach auf <https://altkatholisch-wienost.at/> und schaut Euch um. Viel Spaß! • Vikarin Rev. Dorothee Hahn

Foto: © Kirchengemeinde Wien Ost



Herzlich Willkommen in der Altkatholischen Kirche Wien-Ost!

Klagenfurt

Foto: © Kirchengemeinde Klagenfurt



Kultur und Kirche

Wien West

Mit den Kindern des Religionsunterrichtes brachten wir für Menschen in der Ukraine Sachspenden im Wert von 400 Euro zur Sammelstelle der ukrainischen Gemeinde im 22. Bezirk. Die Kinder versahen die Spenden noch mit kleinen Botschaften, wie zum Beispiel „We pray for you“. Es war für uns alle eine beeindruckende Erfahrung - auch ein gutes Gefühl, etwas Gutes beigetragen zu haben.

Die Wärmestube - gemeinsam mit der evangelisch-methodistischen Kirche - ist eine unserer Sozialaktionen, die wir nun schon mehrere Jahre mittragen. An jedem Dienstag der Wintermonate versorgt ein Team von Ehrenamtlichen die

Es ist nichts "wie gewohnt"

Angesichts der nicht enden wollenden Corona-Pandemie stellt sich die Frage: Was macht eine AUSZEIT von Kirche mit uns? Zaghafte wieder Normalität suchend nach Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen. Was geht wieder? Wie machen wir es? Das waren unsere Überlegungen.

Die Bereitschaft zu neuen Anfängen ist da: Seit Jänner dieses Jahres bereichert Diakon Mag. Thomas Schulz unsere Kirchengemeinde. Nun geht es darum ihm ein profundes Rüstzeug für seine Arbeit in der Gemeinde zu geben - mit Hilfe von Pfarrer Erich Ickelsheimer und der Unterstützung von Pfarrer Mag. Franz Handler (Graz). In diese Phase hinein

traf uns wie ein Blitz die Nachricht einer plötzlichen schweren Erkrankung von Pfarrer Ickelsheimer. Zurzeit bekommen wir Unterstützung von Bischof Dr. Heinz Lederleitner, von Pfarrer em. Klemens Haas (Linz) sowie von Pfarrer Mag. Handler, die zusammen mit Diakon Mag. Schulz die seelsorgliche Betreuung unserer Kirchengemeinde übernehmen. Beim Gesundheitszustand unseres Pfarrers gibt es eine leichte Entspannung und für uns gilt: „Wer ‚glaubt‘, hält alle Dinge für möglich!“

Und so hoffen wir auf eine baldige Genesung unseres Pfarrers, um als Gemeinde gemeinsam mit Diakon und Pfarrer einen zukunftsfähigen kirchlichen Weg weiter zu gehen. • Ingeborg Röttig

Obdachlosen mit selbstgekochten Essen, aber auch Gewand und Hygieneartikel. So können wir zwischen 100 und 120 Personen wöchentlich zumindest etwas Aufmerksamkeit schenken und Gutes tun.

Unsere neue Reihe „ZEIT FÜR...“ ist sehr gut angelaufen. Seit September gestalten unterschiedliche Leute unserer Kirchengemeinde eine Zeit für alle anderen, wo sie ihr Hobby vorstellen. So entstanden wunderbare Kerzen beim Kerzengießen, ein Sanitäter bot einen Erste-Hilfe-Kurs an und berichtete von seinem Engagement in Thailand - auch das gemeinsame Stricken war ein schöne Zeit in großer Runde.

Beeindruckt hat uns auch eine spontane Notsituation: Pfarrer Dämon ging

als Kontaktperson recht kurzfristig in Quarantäne. Einige Mitglieder unserer Heilandskirche erklärten sich bereit, den Sonntags-Gottesdienst in kooperativer Form zu übernehmen. Wir brauchten niemanden spontan „einzufliegen“. Pfarrer Dämon feierte wie viele andere auch über Zoom mit und gestaltete die Predigt von Zuhause über das Internet aus.

A propos Zoom: Wir haben uns entschlossen, diese Form der Teilnahme für alle, die nicht persönlich kommen können (z.B. weil sie krank sind oder zu weit weg wohnen), auch über die Corona-Zeit hinaus fix zu installieren. Einige Gottesdienste und Veranstaltungen finden auch nur über Zoom statt, so zum Beispiel das Taize-Gebet, das ein Altkatholik aus Köln gestaltet oder die „offene Bibelrunde“ sowie das „theologische Bibellesen“. Das gesamte Programm für die Mitfeier und Teilnahme über Zoom findet sich ganz aktuell auf unserer Homepage: www.altkatholische-heilandskirche-wien.at

Derzeit sind ca. 230 Gottesdienste und Veranstaltungen für das Jahr 2022 vorgesehen. Dass sich also in unserer Heilandskirche immer etwas tut, hat sich auch in der evangelischen Kirche herumgesprochen. So durften wir gleich zweimal Gäste aus der evangelischen Kirche A.B. bei uns begrüßen und einen intensiven Austausch über Gemeindeleben pflegen. Eine zukünftige Pastorin und ein zukünftiger Pastor gestalteten dann auch je eine Predigt. • Pfr. Mag. Hannes Dämon



Foto: © Kirchengemeinde Wien West

Krems/St. Pölten

Naturbestattung Regenbogen

Der Mensch eingebettet im Kreislauf der Natur im Werden – Sein – Vergehen

Vor einigen Jahren wurde der Gemeindevorstand unserer Kirchengemeinde mit dem Anliegen konfrontiert, als Träger und Betreiber einer Naturbestattung aktiv zu werden. Diese Idee gefiel uns sehr gut, denn der Altkatholischen Kirche ist es seit ihren Anfängen immer ein großes Anliegen gewesen, Menschen auf ihrem letzten Weg eine kirchliche, christliche Trauerfeier zu ermöglichen – besonders im Kontext der sich seit 1921 entwickelnden Feuerbestattung.

Seit einigen Jahren ist die Naturbestattung immer gefragter. Menschen entscheiden sich aus unterschiedlichen Gründen häufiger dafür, ihren letzten Ruheplatz nicht auf einem Friedhof, sondern in der freien Natur zu finden. Diese Tatsache hat uns veranlasst, uns auf diesen Weg einzulassen. Mit Familie Woitzuck haben wir einen Partner gefunden, mit dem wir gemeinsam verantwortungsvoll und nachhaltig mit unserer Schöpfung umgehen. Nach vielen Gesprächen mit der Kirchenleitung und einem sehr intensiven Genehmigungs-



Foto: © Kirchengemeinde Krems/St. Pölten

verfahren mit dem Land Niederösterreich ist dieses Projekt jetzt zu einem positiven Abschluss gekommen. Alle Menschen können in unserer Naturbestattung ihren letzten Ruheplatz finden, sei es im Wald, auf der Blumenwiese, bei der Weinhecke, bei der Rosenhecke, bei einem wild wachsenden Busch oder bei einem Stein. Jedes Bestattungsunternehmen ist befugt, eine Urnenbeisetzung durchzuführen.

Mit großer Freude laden wir Sie/Euch zur feierlichen Eröffnung am 22. Mai 2022 um 15.00 Uhr in Berging bei Neulengbach ein.

Das Logo unserer Naturbestattung Regenbogen stellt den Menschen in seiner Individualität in den Mittelpunkt. Dieser ist von der Erde genommen, gestaltet sein Dasein in Lebendigkeit sich ausstre-

ckend in die Ewigkeit, darauf hoffend, vertrauend bzw. wissend, dass seine ganze Existenz umfassen und geborgen ist in einem ewigen Kreislauf des Werdens - Seins - Vergehens. Für uns Christinnen und Christen ist der Regenbogen ein Zeichen der Freundschaft zwischen Gott und Mensch. In unserem altkatholischen Verständnis wendet sich Gott uns Menschen besonders in seiner Barmherzigkeit und Liebe zu. • Pfr. Mag. Richard Gödl

Naturbestattung Regenbogen in Berging bei Neulengbach

www.naturbestattung-regenbogen.at
kontakt@naturbestattung-regenbogen.at

Telefon: + 43 676 70 69 220

Wien Nord

Auch heuer fand wieder am ersten Freitag im März weltweit der Weltgebetstag statt.

Unsere Gemeinde feierte daher am 4. März in der evangelischen Pfarrgemeinde Floridsdorf. Thema war: „Zukunftspfad Hoffnung“ – treffender und aktueller geht's wohl nicht. Als die Christinnen aus England, Wales und Nordirland sich auf diesen Titel einigten, war ihnen die Tragweite dieser Worte sicher nicht bewusst.

Aus der Gemeinde Wien Nord fanden sich 10 Personen ein, die unter der Anleitung unserer Eva Repits aktiv am Gottesdienst teilnahmen.

Die gastgebende Geistliche, Frau Mag. Anna Vinatzer, berichtete über die aktuellen Projekte, die durch die Kollekte unterstützt werden sollten. English tea und sandwiches stärkten uns nach dem Gottesdienst.

Auch der Osterbazar gab uns Gelegenheit, uns auszutauschen. Der Abend verging viel zu schnell – die Vorbereitungen für diesen besonderen Gottesdienst haben Früchte getragen. Stattliche 700 Euro wurden gespendet. Danke! Für den WGT gibt es heuer noch etwas zu feiern: 70 Jahre

Weltgebetstag in Österreich wirft schon seine Schatten voraus. Der Festgottesdienst findet am 17. September 2022 um 15 Uhr in der Gustav-Adolf-Kirche im 6. Bezirk Lutherplatz 1 statt. Bitte vormerken!! Ein interessantes Programm erwartet Sie! • Eva Lochmann



Foto: © Kirchengemeinde Wien Nord

Altkatholisch in Österreich

Foto: © AKÖ



Wir, die Altkatholische Kirche Österreichs und weit darüber hinaus gehend, die ökumenischen Weggefährten und die Glaubensgeschwister der Utrechter Union Altkatholischer Kirchen, nehmen Abschied von Pfarrer em. Robert Freihs. Wir nehmen besonderen Anteil am Schmerz seiner Mutter, seines Bruders, seiner Gattin, seiner Kinder und seiner Familie.

Robert Freihs wurde am 21. Juni 1961 geboren und altkatholisch getauft. Von Kindheit an mit seiner altkatholischen Kirchengemeinde Wien Innen "St. Salvator" verbunden, wuchs er zu einem wissbegierigen und interessierten jungen Menschen heran, sein ganzes Leben lang beobachtete und kommentierte er das gesellschaftliche und politische Leben, ausgestattet mit einer tiefen Kenntnis der Geschichte Österreichs und Europas. Bischof Nikolaus Hummel wurde zu seinem geistlichen Wegbegleiter.

Die geschichtlichen und theologischen Studien an der Universität Wien weiteten seinen Blick für jene Fragen, die ihn als Seelsorger zu einem beliebten Gesprächspartner vor allem für diejenigen machte,

Nachruf auf Pfr. em. Robert Freihs

die auf der Suche nach einem tragenden Fundament für ihr Leben waren.

Nach absolvierter theologischer Prüfung durch das zuständige Gremium unserer Kirche am 4. April 1986 wurde Robert Freihs am 30. April 1986 von Bischof Nikolaus Hummel zum Diakon und am 26. Dezember 1987 zum Priester geweiht. Er wirkte von 1988 bis 2006 in der Kirchengemeinde Wien Innen "St. Salvator", von 2006 bis 2014 in der Kirchengemeinde Krems/St. Pölten und von 2014 bis 2020 wieder in Wien Innen "St. Salvator". Seine zahlreichen ehrenamtlichen Engagements als Synodalrat, Mitarbeiter in der Öffentlichkeitsarbeit, Delegierter unserer Kirche im Ökumenischen Rat der Kirchen Österreichs und in der "Society of St. Willibrord" und vieles andere mehr, haben ihn weit über unsere Kirche hinaus bekannt gemacht.

Vielen Menschen wurde Robert durch seine Tätigkeit als Geistlicher bei der Verabschiedung ihrer Lieben am Friedhof bekannt, er hat sich dabei durch seine sensible Art und ein stetes Bemühen um eine individuell stimmige Zugangsweise ausgezeichnet. Als Gemeindegeseelsorger immer darum bemüht, in Predigt und Gespräch auf der Höhe der Zeit zu sein, intellektuell redlich und zugleich mit Sprachwitz und Humor begabt, dabei zugleich volksnah und verständnisvoll, so bleibt er uns in Erinnerung. Die Gottesdienste für Familien und Kinder wurden durch sein Spiel mit der Handpuppe "Gustl" bereichert. Besonderes Vergnügen bereiteten ihm kabarettistische Auftritte

bei kirchlichen Festlichkeiten.

Bei Synoden und Konferenzen konnten wir immer damit rechnen, dass er das rechte Wort fand, wunde Punkte offen wahrnahm und ansprach, und dabei niemals verletzend war. Weit über die Grenzen unserer Kirche hinaus war er bei ökumenischen Begegnungen ein gern gesehener Gast und würdiger Vertreter des altkatholischen Zugangs zur christlichen Glaubenswirklichkeit.

Die gesundheitlichen Probleme seiner letzten Dienstjahre nahm er mit Gelassenheit und Humor an, dabei blieb er stets der Bewegter in seiner Gemeinde.

Für viele war er ein Freund und ein Sprachrohr der altkatholischen Bewegung, seine zahlreichen Beiträge in der Bistumszeitung "Kirche in Bewegung" unserer Kirche und anderen Medien wurden sehr geschätzt und gerne gelesen. Bis zuletzt, in der Ausgabe 1/2022 von "Kirche in Bewegung", erschienen seine Gedanken zu aktuellen Themen. Am 13. Jänner 2022 hat Robert, begleitet von seinen Lieben, die Heimreise zu Gott angetreten. Eine plötzlich aufgetretene heimtückische Krankheit hat ihn uns entrisen und sprachlos gemacht.

Lieber Robert, mit Dir verlieren wir einen Menschen, der ehrlich und unverstellt das gelebt hat, was so oft als weihnachtlicher Wunsch und als Segenswort ausgesprochen wird: „Mach es wie Gott, werde Mensch!“ Wir neigen uns in Dankbarkeit vor deinem Lebenswerk, möge Gott vollenden, was er in Dir begonnen und was Du zur Entfaltung gebracht hast! •



Ordentliche Synode 2021

der Altkatholischen Kirche Österreichs

von 1. bis 3. Juli 2022

im Bildungshaus St. Hippolyt in St. Pölten



Erste alkatholische Schule eröffnet im September

FREIE SCHULE ASCHACH



Im September soll mit der Freien Schule Aschach, die erste alkatholische Privatschule Österreichs ihre Türen öffnen. Kinder jeglicher Herkunft und Religionszugehörigkeit sind hier willkommen. Träger ist ein gemeinnütziger Verein.

Die Schule arbeitet nach den Erkenntnissen von Rebeca und Mauricio Wild sowie Maria Montessori. Ein positives Miteinander und eine wertschätzende Kommunikation auf Basis der gewaltfreien Kommunikation ist das Fundament allen

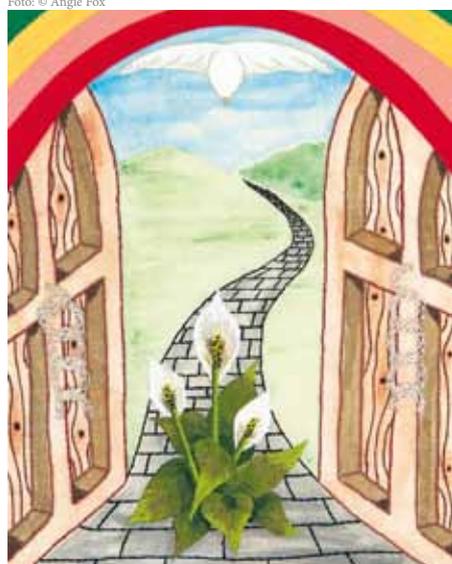
Lernens. Demokratie und Mitbestimmung werden großgeschrieben und so lernen bereits die Kleinsten sich einzubringen. Im Mittelpunkt stehen die Kinder, mit ihren individuellen Stärken und Interessen. Das alkatholische Schulamt, die Kirchengemeinde Linz und der Trägerverein arbeiten gemeinsam daran, die Schule wachsen zu lassen und einen Ort des Vertrauens und Miteinander zu schaffen. Gestartet wird zu Beginn des Schuljahres 2022/23 mit Kindern im Volksschulalter. Später werden Kinder von 6 bis 16 Jahren von- und mitei-

inander lernen und somit die Pflichtschulzeit absolvieren. Ein solches Projekt gelingt nur mit Hilfe vieler engagierter Menschen. Derzeit geht es vor allem darum, die Räumlichkeiten einzurichten.

Wer Interesse hat mehr zu erfahren oder sogar etwas beitragen möchte, egal ob in Form von Zeit, Wissen, Sach- oder Geldspenden ist herzlich eingeladen sich unter [www/freie-schule-aschach.at](http://www.freie-schule-aschach.at) noch näher zu Informieren oder sich unter info@freie-schule-aschach.at bei den Initiator*innen zu melden. • Pfr. Mag. Samuel Josef Ebner

Aus der Ökumene

Foto: © Angie Fox



Zukunftsplan: Hoffnung

Schottland, als vierte Landesregion, hat aus historischen und geographischen Gründen ein eigenes Ökumenisches Vorbereitungskomitee.

Ich kenne die Pläne, die ich für dich habe

Das Thema der Liturgie für den Weltgebetstag der Frauen 2022 war die Verheißung Gottes, die sich im Buch des Propheten Jeremia (Jer 29,11) findet. Es ist ein „Zukunftsplan: Hoffnung“. Wie

kann diese Verheißung von Freiheit, Vergebung, Gerechtigkeit und Gottes Frieden ein Zeichen der Hoffnung für alle Menschen sein? Thematisiert wurde auch, welche negativen Folgen die technologischen Fortschritte auf die Umwelt hatten.

Das Titelbild stammte von der britischen Künstlerin Angie Fox und ist eine Stickerei. In ihrem Bild mit dem Titel „I Know the Plans I Have for You“ (Ich kenne die Pläne, die ich für Euch habe) vereinte die Künstlerin verschiedene Symbole für Freiheit, Gerechtigkeit, Gottes Frieden und Vergebung. • www.weltgebetstag.at / Red.

Christinnen aus England, Wales und Nordirland haben die Liturgie für den Ökumenischen Weltgebetstag der Frauen am 4. März 2022 verfasst.

Im Ökumenischen Vorbereitungskomitee des Weltgebetstags haben sich drei der vier Landesregionen des „Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Nordirland“ zusammengeschlossen.

Foto: © Elizabeth Burroughs



Altkatholisch International

Sommerkurse 2022 in altkatholischer Theologie

Im Sommer 2022 wird es zwei "summer schools" in altkatholischer Theologie geben. In Utrecht können Sie zwischen der klassischen Einführung "Old Catholic Theology in Its Ecumenical Context" und dem neuen, vertiefenden Kurs "The Early Church as Ideal: Old Catholic Theology Beyond the Basics" wählen.

Es ist eine einmalige Gelegenheit, eine Woche oder sogar zwei Wochen lang in einer internationalen Gruppe von Teilnehmern in die altkatholische Theologie einzutauchen.

Die Teilnehmer*innen kommen aus der ganzen Welt und aus verschiedenen Traditionen wie der anglikanischen, der römisch-katholischen, verschiedenen protestantischen und natürlich der altkatholischen.

Die Sommerschulen richten sich an:

- Theologiestudierenden und Theolog*innen, die die altkatholische Theologie aus ökumenischer Sicht kennen lernen wollen
- Alt-katholik*innen, Theolog:innen, Studierende und Lai*innen, die mehr über die niederländische altkatholische Kirche erfahren möchten
- alle, die sich für Religionsgeschichte und Ökumene interessieren

Die Kurse sind von der Universität Utrecht akkreditiert und können für ein Studium oder eine permanente Ausbildung genutzt werden.

Die Sprache des Kurses ist internationales Englisch, das leicht zugänglich ist.

"Old Catholic Theology in Its Ecumenical Context" findet vom 3. bis 8. Juli statt und "The Early Church as Ideal: Old Catholic Theology Beyond the Basics" vom 10. bis 15. Juli. Beide Kurse können auch als Kombination (mit Ermässigung!) gebucht werden.

Weitere Informationen finden Sie unter www.utrechtsummerschool.nl. Für Fragen zu den drei Kursen steht Ihnen der Koordinator, Prof. Dr. Peter-Ben Smit unter p.b.a.smit@uu.nl zur Verfügung. •



Altkatholisches Forum 2022

Für's Leben! - Was uns wie handeln lässt... Normalerweise gibt es in einem Jahr, an dem ein Alt-katholikenkongress stattfindet, keine Treffen der internationalen altkatholischen Vereinigungen. Man geht zum Kongress und trifft sich in diesem größeren Rahmen.

Nun hat man sich wegen Corona zwei Jahre lang nicht treffen können. Man hat sich zwar einmal im Monat online getroffen, aber das persönliche Gespräch, der reale zwischenmenschliche Ideenaustausch und das gemeinsame Gebet und Feiern fehlen uns einfach. Wir haben uns deshalb entschlossen, uns schon ein paar Tage vorher in Bonn zu treffen. Quasi ein altkatholisches Kongressvorglücken.

Das altkatholische Forum, früher Laienforum, ist ein jährlich stattfindendes Treffen altkatholischer Aktiver, an dem man sich mit einem Thema auseinandersetzt. Dieses Jahr geht es um die Frage, ob es eine spezifisch altkatholische Ethik gibt? Und wenn ja, worin unterscheiden wir Alt-katholiken uns von anderen?

Damit es kein lebensfernes Geschwafel wird, fangen wir als von Gott berufene

Menschen an, uns mit den Einstellungen zu beschäftigen, die für unser Leben und unsere Entscheidungen wichtig sind. Liberalität, Toleranz, Selbstbestimmung und Selbstverantwortung sind Grundsätze unseres Handelns in unseren Gemeinschaften. Ob und wie diese im Laufe der Geschichte umgesetzt wurden, wird uns am zweiten Tag Frau Theresa Hüther, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Alt-katholischem Seminar der Uni Bonn berichten. Erst ein Blick auf sich selbst, dann auf die Geschichte und dann eine schöpferische Symbiose von beidem am dritten Tag. Das ist das Ziel der gemeinsamen Arbeit am Thema.

Daneben gibt es natürlich ein Besichtigungsprogramm: Ein Gang über den Alten Friedhof in Bonn, auf dem viele Alt-katholiken der ersten Stunden liegen. Was sind die Grundsätze, die sie handeln ließen? Ferner natürlich eine Besichtigung der Bischofskirche, des Hauses der Geschichte und des Botanischen Gartens der Universität Bonn. Der Vorstand des altkatholischen Forums hat bereits Hotelzimmer vorbestellt, die für die Dauer des Forums



und des Kongresses belegt werden können. Das Hotel liegt direkt am Rhein, so dass man an den Abenden die Rheinatmosphäre genießen kann.

Das Alt-katholische Forum findet vom 29. August bis 1. September 2022 statt. Der Alt-katholikenkongress mit dem Motto "Für's Leben" findet anschließend vom 4. September 2022 statt. Eine Anmeldung zum Kongress kann auch mit der Anmeldung zum Forum geschehen. Das Programm und das Angebot sind noch in Ausarbeitung. Im Internet kann man mehr erfahren: altkatholisches-forum.org •

Gott, der ist -
Gott, der über uns ist -
Gott, der unter uns ist;
Das alle dich erkennen können - auch in mir.
Lass uns den Weg bereiten für dich;
Gib uns einen liebenden Geist, damit wir dich finden;
Lass uns freuen mit den Fröhlichen,
Da sein für die, die traurig sind -
Danken für alles, was uns an Gutem widerfuhr,
Ohne dabei zu vergessen der Anderen Not.
HEIMAT GEBEN; DIE SIE VERLOREN -
Behalte uns in deiner Liebe,
So wie du willst, dass wir die Anderen behalten in unserer Liebe.
Gib uns einen gläubigen Geist, damit wir dich leben -
Gib, dass sich alles in uns zu deiner Ehre gereiche,
Lass uns nicht verzagen,
Denn alle Kraft und Güte sind in dir.

AMEN

Vikarin Elisabeth Steinegger



Versöhnung und Frieden

Das Foto der Kapelle der Heiligen Drei Könige im Valle Gran Rey auf der Kanareninsel La Gomera wird mich immer daran erinnern, wie wichtig es ist, um Versöhnung und Frieden zu beten und zu ringen.

Bei dieser Kapelle versammelten sich die Anführer aus dem Tal der Könige, um den Umgang mit der knappen Ressource Wasser, dem „flüssigen Gold“, zu verhandeln. Mitunter wurde dort nach blutigen Auseinandersetzungen Frieden geschlossen. Gottes Geist ist ein Geist des Friedens, von ihm heißt es in einer bekannten Sequenz, die zu Pfingsten gebetet wird:

„Höchster Tröster in der Zeit, Gast, der Herz und Sinn erfreut, köstlich Labsal in der Not, in der Unrast schenkst du Ruh, hauchst in Hitze Kühlung zu, spendest Trost in Leid und Tod.“

Ist genug für alle da? Ich denke ja. Genug im Sinne von genügend. Genügsamkeit lernen, auch das wäre eine Frucht des Heiligen Geistes.

Bischof Dr. Heinz Lederleitner

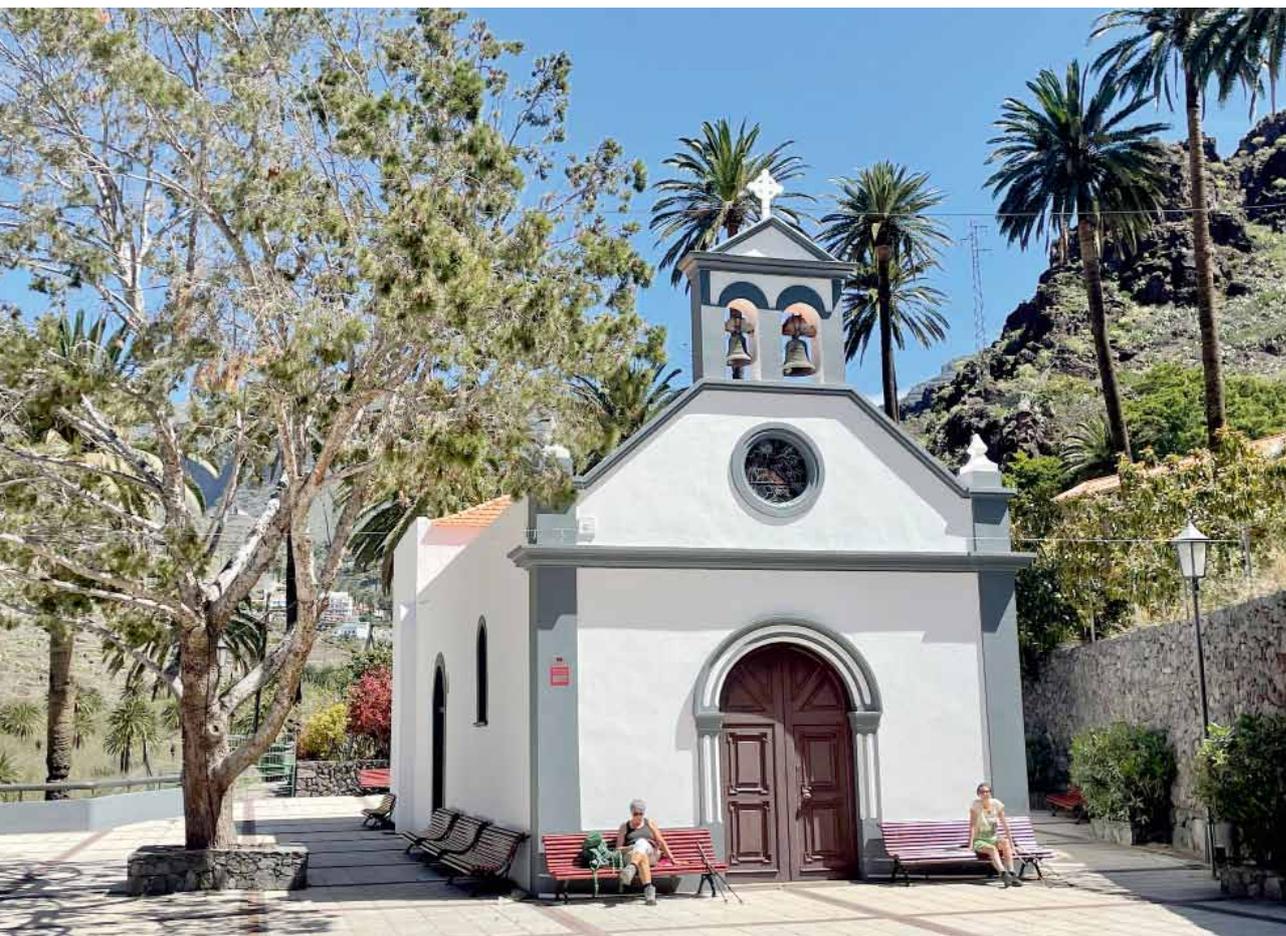


Foto: © Bischof Dr. Heinz Lederleitner



PEFC zertifiziert

Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen

www.pefc.at

„Kirche in Bewegung“

Periodische Zeitschrift der Altkatholischen Kirche Österreichs



Like us on

[facebook.com/AltkatholischeKircheOesterreichs](https://www.facebook.com/AltkatholischeKircheOesterreichs)

Herausgeber: Altkatholische Kirche Österreichs, vertreten durch Bischof Dr. Heinz Lederleitner und D.S.A. Klaus Schwarzgruber. **Adresse:** Schottenring 17, 1010 Wien. **Grundlegende Richtung:** Information für Mitglieder, Freundinnen und Freunde der Altkatholischen Kirche Österreichs über aktuelle Themen von innerhalb und außerhalb der Kirche, Religiöses allgemein und der Gesellschaft aus christlicher Sicht. **Mitglieder des Redaktionsteams:** Bischof Dr. Heinz Lederleitner, Generalvikar Pfr. Mag. Martin Eisenbraun, Irene Buchhart, MSc, Brigitte Kohlweg, Achim Worm, Silvia Breithofer. **Layout:** Generalvikar Pfr. Mag. Martin Eisenbraun, Irene Buchhart, Msc, Silvia Breithofer. **Druck:** Gutenberg, Linz. **Kontakt:** presse@altkatholiken.at. **Jahresabonnement:** Euro 16,- / **Jahresabonnement für Mitglieder:** Euro 8,- / Einzelpreis: Euro 5,-.

Österreichische Post AG / Sponsoring.Post 16Z040688 S



gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des österreichischen Umweltzeichens, Gutenberg-Werbering GmbH, UW-Nr. 844

